William Wolfensberger

Autor(en): **Küffer, Georg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 16

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-636968

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

William Wolfensberger.

Von Georg Küffer.

Sein Herz schlägt nicht mehr unter uns. Sein Kopf, der uns noch so viel Schönes ersonnen hätte, ruht. Es war

† William Wolfensberger

ein heißes Schlagen in seiner Brust. Es bestand in einem heiligen Kampf. Warum das Schicksal ihn so schwer prüfte? Mit unsäglicher Müh' studierte er. Er schlug sich selbst durch als Stundengeber. Er hätte es leichter haben können, wenn er seine Art verleugnet hätte; aber der Selbsttreue brachte er jedes Opfer. Die äußern Hemmnisse überwand er mit hartnäckiger Zähigkeit. Aber auch innere Kämpfe suchten ihn heim, furchtbar und grausam hart. Der Religionsunterricht, den er genoß, hat ihn gar dogmatisch erzogen. In prasselnden Flammen freierer Ansichten stürzten die alten Gebäude in ihm zusammen. Manch' schlaflose Nacht wälzte er sich hin. Zarte Naturen leiden am härtesten unter dem Druck enger Ansichten. — Als er dann Pfarrer im bündnerischen Münstertal war, griff er keck ins Leben. War er als Kind scheu gewesen und hatte nur mit Büchern gelebt — als Pfarrer stand er nun im tätigen Leben wie keiner. Acht Jahre lang hatten die Gemeindlein dort oben vor ihm keinen Seelsorger bekommen können. Zudem war des Krieges wegen das Tal von Männern entblößt. Da galt es, tätige Religion zu predigen. Wolfensberger wurde Lebensmittelversorger, Schulmeister, Gemeindepräsident, Gemeindeschreiber, Steuerreformer — er griff zu wie ein Landwirt mit Sense und Heugabel. Das Tal wurde anders mit ihm. — Da kam der Zusammenprall. Der Idealist stieß auf die Widerstände rauher Wirklichkeit. Blutenden Herzens verließ er sein Tal. Die Wunden vernarbten schwer. Aber Poesie blühte aus dem gebrochenen Herzen. Drei Bücher gab Wolfensberger heraus: „Unseres Herrgotts Rebberg," Erzählungen, „Religiöse Miniaturen" und „Lieder aus einer kleinen Stadt". — Ein unermüdliches Schaffen fieberte in ihm, als er dann Pfarrer war in Rheineck. Der unmittelbare Einfluß auf seine Umgebung war ein Segen für alle, die daran Teil hatten. Im Stillen schrieb er weitere Bücher, die die Oeffentlichkeit erst noch empfangen soll: „Köpfe und Herzen", Geschichten aus dem Hochtal, Gedichte und wunderschöne Legenden. — Es ist ein reiches Vermächtnis, das der Neunundzwanzigjährige uns schenkt. Er wurde ein Opfer seiner Sorge um die andern. Im Dezember 1918 erlag er der Grippe.

William Wolfensberger war ein Streiter fürs Gute, wie das Leben sie selten der Welt schenkt. Wie bedarf unsere blutige Erde solcher Naturen! Wohl uns, daß durch seine Bücher seine Art fortwirkt; denn wer in Berührung kommt mit ihm, dem gereicht es zum Segen.

Christus im Warenhaus.

Von William Wolfensberger.

Das große Warenhaus König & Cie. veranstaltete seinen alljährlichen Frühlingsausverkauf. Die Zeitungen der Stadt hatten seit Wochen zum voraus die Reklamen gebracht. Denn es sollten es alle Menschen in der werdenden Riesenstadt wissen; sogar die kleinen Schulbüblein, die ihre Federn dort und nirgends sonst holen sollten. Aber auch der behäbige Bürger mußte es wissen, der sonst nur in den alten ehrwürdigen Stadtgeschäften kaufte. Die vornehmen Damen sollten veranlaßt werden, so gut wie alle andern Hausfrauen in dem Warenhaus einzukaufen, weil einen ganzen Monat lang alles dort um einen Zehntel oder Fünftel billiger war als sonst. Die Zeitungen hatten ihre Pflicht getan und dafür gesorgt, daß es alle Menschen wußten, ja daß in der ganzen Stadt keine Straße, kein Gäßlein mehr war, wo sich die Leute nicht sagten: Der große König hat seinen Ausverkauf. Könnten wir nicht dort etwas einkaufen, weil er ja alles hat und es nun so billig zu haben ist?

Das große Warenhaus König & Cie. konnte wirklich auch allen menschlichen Bedürfnissen genügen. Breit und schwer stand es mit Hunderten und Hunderten von Fenstern in der begangensten Straße der Stadt. Es stand so geschickt gebaut da, daß die Leute eigentlich in seine schiefgestellten Doppeltüren mit den großen gelben Messinggriffen hineinlaufen mußten. Ja, es schien, als habe es die Fähigkeit, den großen Menschenstrom der Straßen gierig einzusaugen, und die riesigroßen Reklametafeln, die rund um das Haus herum prangten, taten ihre Pflicht. Die Menschen strömten in Scharen hinein. Alle unterlagen dem geheimnisvollen Zauber, der in dem Haus beschlossen schien. Sehr vornehme Leute gingen neben ganz armen Menschen, die monatelang an dem Warenhaus vorübergegangen waren, ohne daß es ihnen in den Sinn gekommen wäre, etwas darin zu suchen. Nun aber schien manchen auf einmal, als sei dieses Haus imstande, alle gehegten Wünsche zu befriedigen, zehn oder zwanzig Prozent billiger als sonst.

Es summte in dem Riesenbau wie in einem großen Bienenkorbe. Es ging treppauf, treppab. Die beiden Lifte stiegen ununterbrochen und vollgepfropft mit Menschen in die Höhe und sanken sofort wieder in die Tiefe, um neue zu holen. Sie sahen fast aus wie zwei große Eimer, mit welchen man in die Menschenmenge, die im Erdgeschoß wimmelte, hinunterlangte, um von dieser kauflustigen, kostbaren Masse in die oberen Stockwerke zu schaffen soviel als möglich war.

Das Warenhaus König & Cie. bot ein wahrhaft gewaltiges Bild dar. Das Warenhaus hatte recht eigentlich seine hohe Zeit. Mit seinen von unzählbaren Menschen erfüllten Tischreihen, Abteilungen, Stockwerken, mit seinen ungeheuren Vorräten, Fenstern und Gelassen, mit welchen sich nun diese Menschen alle beschäftigen mußten, schien es überlegen zu sagen: Die ganze Stadt lebt von mir. Ich spende in alle Häuser. Alle kommen zu mir. Seht' alle sind von dem großen Durst nach den Dingen ergriffen und müssen ihn bei mir löschen. Wie viele kann ich in den weiten Brunnenstuben meiner Gemächer befriedigen.

Hatte das Warenhaus nicht recht? Es gab den Menschen alles, was sie begehrten. Und jeder weiß doch, wie tausendfach verschieden die Wünsche der Menschen sind. Hunderte von Verkäufern und Verkäuferinnen mußten die Hände rühren, hin und her eilen. Stoffe wurden ausgemessen und zerschnitten, Lebensmittel aufgehäuft und abgewogen. Sehr teure Teppiche wurden aufgerollt, bestaunt und neue darüber